

Dreizehntes Buch.

Mein Gott, mein Erbarmender! der du mich aus Nichts gemacht, und den, der dich vergaß, nicht vergessen hast, dich rufe ich an. Ich rufe dich in meine Seele, die du durch das Verlangen, das du ihr einhathestest, dich zu empfangen, bereitest. Verlasse jetzt nicht den, der dich anruft, da du mir, ehe ich dich anrief, zuvorkamest, und häufig mit innerlicher Stimme mich drängtest, daß ich in der Ferne hörte, befehrt würde, und dich, der du mich riefst, anriefe! Denn du, o Herr, hast ausgelöscht alle meine Schuld, damit du meinen Händen nicht vergältest, durch deren Werke ich von dir abgefallen; und bist meinen Verdiensten zuvorgekommen, damit du mir vergältest mit deinen Händen, mit welchen du mich gemacht hast; denn bevor ich war, warst ja du, und noch kein Etwas war ich, dem du Dasein verliehen hättest. Und sieh! doch bin ich durch deine Güte, welche dem Ganzen, wozu du mich machtest, und woraus du mich machtest, zuvorkam. Denn du bedurftest meiner nicht, noch bin ich ein solches Gut, daß ich dir, mein Herr und mein Gott, Nutzen brächte; noch daß ich dir so diene, als ob du sonst in deinem Wirken ermüdetest, oder deine Macht, wosern sie meines Dienstes entbehrte, geringer sei; auch

nicht, daß ich dich verehren solle; wie ein irdisches Gebilde, so daß du, verehere ich dich nicht, unverehrt wärest; sondern daß ich dir diene, und dich verehere, damit durch dich, von welchem ich ein Wesen bin, dem wohl sein kann, es mir wohl werde.

Aus der Fülle deiner Güte besteht nämlich deine Schöpfung, damit das Gute, obwohl es dir nichts nutzen, und, obgleich von dir, dir nicht gleich sein konnte, dennoch, da es durch dich werden konnte, nicht fehlte. Denn welches Verdienst hatten Himmel und Erde um dich, die du im Anfange machtest? Sagen, womit sie es verdient, mögen die geistigen und körperlichen Geschöpfe, welche du in deiner Weisheit machtest, daß sie auch angefangen und ungestaltet nach ihrer Art, geistig oder körperlich — von ihr abhängen, und zur Unordnung und höchsten Unähnlichkeit mit dir zielten, (das geistige Gestaltlose vorzüglicher, als wenn es ein gestalteter Körper wäre, das körperliche Gestaltlose vorzüglicher, als wenn es ganz und gar nichts wäre), und also in deinem Worte gestaltet fortbestanden wären, wären sie nicht durch dasselbe Wort zu deiner Einheit zurückgerufen, und gestaltet, auf daß alle Dinge durch dich, das einzige und höchste Gut, sehr gut würden. Wie hatten sie es um dich verdient, auch nur gestaltlos zu werden, die sogar dies nicht wären, wären sie es nicht durch dich?

Wie hat der körperliche Stoff es um dich verdient, daß er wenigstens unsichtbar und ungeordnet würde? Denn er würde ja selbst dieses nicht sein, hättest du ihn nicht gemacht; und weil er nicht war, konnte er

es nicht um dich verdienen, daß er würde. Oder wie hat der Anbeginn des geistigen Geschöpfes es um dich verdient, daß es wenigstens verfinstert, dem Abgrunde ähnlich, dir unähnlich, umhertrieb, wäre es nicht durch eben dieses Wort zu ihm gerichtet worden, durch den es gemacht war, und von ihm erleuchtet, ein Licht geworden, zwar nicht gleich, doch ähnlich deinem Ebenbilde?

Denn gleichwie für den Körper seyn und schön seyn nicht einerlei ist (sonst könnte es ja keine Umgestalt geben), so ist auch für den erschaffenen Geist nicht einerlei, leben und weise leben, sonst würde er unabänderlich weise sein. Gut für ihn ist es aber, immer dir anzuhängen, damit er nicht das Licht, was er durch seine Hinwendung erlangt, durch seine Abwendung verliere, und in ein Leben zurückfalle, das einem düstern Abgrunde ähnlich ist. Denn auch wir, die wir der Seele nach ein geistiges Geschöpf sind, waren in jenem Leben, als wir abgewendet waren von dir, unfrem Licht, Finsterniß; und noch kämpfen wir mit den Überbleibseln unserer Dunkelheit, bis wir in deinem Eingebornen «wie Berge Gottes deine Gerechtigkeit werden.» Denn damals waren wir, einem tiefen Abgrunde gleich, ein Gegenstand deines Gerichts.

Daß du aber bei den ersten Schöpfungen sagtest: «Es werde Licht und es ward Licht!» Dieses verstehe ich nicht unpassend von dem geistigen Geschöpfe; weil es doch bereits ein Leben hatte, wie es auch sein mochte, was du erleuchten konntest. Aber wie dieses es nicht um dich verdient hatte, daß es ein derartiges Leben würde, das erleuchtet werden könnte, eben so wenig

hat es, als es schon war, um dich verdient, daß es erleuchtet würde. Doch seine Unvollkommenheit würde dir nicht gefallen, wenn es nicht Licht würde: nicht durch sein eigenes Licht, sondern durch Anschauung des erleuchtenden Lichts, und dadurch, daß es demselben anhinge; auf daß es, sowohl daß es lebt, als daß es glücklich lebt, nur allein deiner Gnade verdankt, indem es durch eine Umwandlung zum Bessern, zu dem sich hinwendete, was nimmermehr in Besseres, noch in Schlechteres verwandelt werden kann; was allein du bist, weil du allein eigentlich bist, und für den leben und glücklich leben eins ist, da du deine Glückseligkeit selbst bist.

Was möchte dir daher an dem Gute, was du dir bist, mangeln, wenn auch jene Dinge entweder ganz und gar Nichts wären, oder gestaltlos verblieben, die du nicht aus Bedürfnis, sondern aus der Fülle deiner Güte erschufest, und die du ordnetest, und mit Gestalten theiltest; nicht darum jedoch, als ob deine Freude durch sie ergänzt würde? Denn dir dem Vollkommenem mißfällt ihre Unvollkommenheit, und darum vollendest du sie, damit sie dir gefallen: nicht aber, als ob du, gleichsam unvollkommen, durch ihre Vollkommenheit vollendet werden.

Denn dein guter Geist schwebte über den Gewässern. Nicht sie trugen ihn, als ruhte er auf ihnen: denn von welchen man sagt, daß dein guter Geist auf ihnen ruhe, diese läßt er in sich ruhen. Es schwebte aber dein unvergänglicher und unveränderlicher, sich in sich selbst genügender, Wille über dem von dir gemachten

Leben, dem leben und glücklich leben nicht eins ist, weil es auch umhertreibend in seiner Finsterniß lebt. Sich hinwenden soll es jedoch zu dem, von welchem es erschaffen ward, und immermehr beim Quell des Lebens leben, das Licht in seinem Lichte sehen, und vervollkommenet, erleuchtet, und beseeligt werden.

Sieh, wie in einem Räthsel erscheint mir die Dreieinigkeit, die du, mein Gott, bist. Denn du, Vater, hast im Anfange, welcher deine von dir erzeugte, dir gleiche, und gleichewige Weisheit ist, das heißt: in deinem Sohne Himmel und Erde geschaffen. Und vieles sprachen wir vom Himmel des Himmels und von der unsichtbaren und ungeordneten Erde und von dem finstern Abgrunde, das ist, von den Irrsafen und Mängeln der Gestaltlosigkeit, worin jene geistigen Wesen noch schwebten, wären sie nicht gewendet worden zu dem, von welchem sie dies unvollkommne Leben erhalten hatten, und wäre dies nicht, kraft der Erleuchtung überaus herrlich, und ein Himmel des Himmels geworden, der nachher zwischen Gewässern und Gewässern gemacht ist; und so erkannte ich schon den Vater in dem Namen Gottes, der da schuf; und den Sohn in dem Namen des Anfangs, in welchem er schuf; und meinen Gott dreieinig glaubend, wie ich ihn glaubte, forschte ich in seinen heiligen Aussprüchen, und sieh: „Dein Geist schwebte über den Gewässern.“ Sieh, hier die Dreieinigkeit, mein Gott! Vater, Sohn und heiliger Geist! der Schöpfer alles Erschaffenen.

Was war aber die Ursache, o Wahrheit redendes Licht! (dir näherte ich mein Herz, damit es mich nicht

Eitles lehre; verscheuche seine Finsternisse und sage mir, bei der mütterlichen Liebe beschwöre ich dich,) sage mir, was war die Ursache, daß nach Erwähnung des Himmels, und der noch unsichtbaren und ungeordneten Erde, und der Finsternisse über dem Abgrunde, erst dann deine Schrift deines Geistes erwähnte? Etwa darum, weil er als überschwebend sollte angezeigt werden, und dieses nicht eher gesagt werden konnte, bevor dessen nicht gedacht war, worüber man deinen Geist als schwebend erkennen könne? Denn weder schwebte er über dem Vater, noch über dem Sohne; und man kann auch in Wahrheit nicht sagen, er schwebte über etwas, wenn er über keinem Dinge schwebte. Zuörderst mußte also genannt werden, worüber er schwebte, und dann derjenige, welcher nicht anders als überschwebend sollte angezeigt werden. Warum aber sollte er nicht anders, als überschwebend angezeigt werden?

Von diesem Standpunkte aus folge, wer es mit seinem Verstande vermag, deinem Apostel, der spricht: «Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen, durch den h. Geist, der uns gegeben ist»; der uns das Geistige lehrt, uns den überaus erhabenen Weg der Liebe zeigt, und die Knie für uns zu dir beugt, damit wir die überaus erhabene Wissenschaft der Liebe Christi kennen. Deswegen schwebte er vom Anbeginn überaus erhaben über den Gewässern. Wem sage ich dieses? Wie soll ich reden von dem Hinabbrücken der Begierlichkeit in den jähen Abgrund und dem Emporheben der Liebe durch deinen Geist, welcher über den Gewässern schwebte!

Wem soll ich es sagen? Wie soll ich es sagen? Sinken wir etwa und entschwimmen? — Allein kein Raum ist hier, wo wir sinken und entschwimmen könnten. Was ist ähnlicher? Was unähnlicher? Leidenschaften sind es, Empfindungen der Liebe sind es; unseres Geistes Unreinigkeit sinkt zum Niedrigem hinab durch die Liebe zu irdischen Sorgen; empor aber hebt uns deines Geistes Heiligkeit durch die Liebe zur Sicherheit, damit wir unsere Herzen erheben zu dir, wo dein Geist über den Gewässern schwebt, und zur überaus erhabenen Ruhe gelangen, wenn unsere Seele hindurchgegangen ist durch die Gewässer, die ohne Wesen sind.

Der Engel sank hinab, die Seele des Menschen sank hinab, und beide zeigten dadurch den Abgrund aller geistigen Geschöpfe in der Tiefe der Finsterniß, hättest du nicht von Anfang an gesprochen: «Es werde Licht», und wäre nicht Licht geworden; und hingen nicht alle geistigen Wesen deiner himmlischen Stadt, gehorchend dir an, ruhend in deinem Geiste, welcher unwandelbar über allem Wandelbaren schwebt. Denn sonst würde selbst der Himmel des Himmels in sich, nur ein finsterner Abgrund sein, der nun aber ein Licht im Herrn ist. Denn selbst in der elenden Unruhe hinabsinkender Geister, die durch die Entkleidung von deinem Lichtgewande ihre Finsterniß anzeigen, zeigst du zur Genüge, wie erhaben du das vernunftbegabte Geschöpf erschufest, dem zu einer seligen Ruhe Nichts genügt, was geringer ist, als du; und das deswegen auch sich selbst nicht genügt. Doch du, unser Gott, wirfst unsere Finsternisse erleuchten; aus dir geht unsere

Umkleidung hervor, und gleich dem Mittage werden unsere Finsternisse sein. Gib dich mir, mein Gott! gib dich mir zurück, denn ich liebe dich, und ist es wenig, will ich dich kräftiger lieben. Ich kann es nicht ermessen, damit ich es inne werde, wie viel der Liebe mir noch mangle, bis es hinreicht, daß mein Leben in deinen Umarmungen verfließe, und nicht ablenke bis es endlich in deinem Angesichte verborgen werde. Nur das weiß ich, daß ohne dich ich elend bin, nicht nur außer mir, sondern sogar in mir selbst, und daß aller Überfluß, welcher nicht Gott ist, für mich Armuth ist.

Schwebte etwa nicht auch der Vater oder Sohn über den Gewässern? Wenn gleich einem Körper über dem Raume, dann schwebte auch nicht der heilige Geist darüber. Ist aber die Erhabenheit der unwandelbaren Gottheit über allem Wandelbaren, so schwebte sowohl der Vater, als auch der Sohn und der heilige Geist über den Gewässern. Warum denn ist dieses nur von deinem Geiste gesagt? Warum ist es nur von Ihm gesagt, als wäre dort ein Raum, wo doch kein Raum ist, von welchem allein gesagt wird, daß er deine Gabe sei? In deiner Gabe wollen wir ruhen; dort deiner genießen. Unsere Ruhe ist unser Raum. Die Liebe erhebt uns dahin, und dein guter Geist erhöhet unsere Niedrigkeit über die Pforten des Todes. Im guten Willen ist Friede für uns. Der Körper strebt durch sein Gewicht nach seinem Orte. Das Gewicht strebt nicht einzig nach Unten, sondern nach seinem Orte. Das Feuer strebt hinauf, der Stein nach unten; von

ihrem Gewichte getrieben, streben beide nach ihrem Orte. Del unter Wasser gegossen erhebt sich über das Wasser; Wasser über Del gegossen, sinkt unter das Del hinab. Von ihrem Gewichte getrieben, streben beide nach ihrem Orte. Weniger geordnet sind sie unruhig, geordnet ruhen sie. Mein Gewicht ist meine Liebe; durch sie werde ich getrieben, wohin immer ich getrieben werde. Durch deine Gabe werden wir entzündet und emporgehoben; durch sie glühen und wandeln wir; wir ersteigen Stufen in unserm Herzen, und singen den Staffelsang. Durch dein Feuer, durch dein gutes Feuer erglügen und wandeln wir, denn hinauf wandeln wir zum Frieden in Jerusalem, wie auch der Seher spricht: «erfreuet ward ich, daß mir gesagt ward, wir werden in das Haus des Herrn gehen.» Dorthin hat uns der gute Wille versetzt, so daß wir nichts anders wollen, als dort bleiben in Ewigkeit.

Selig das Geschöpf, das nie Anderes kannte, obwohl es selbst Anderes wäre, hätte nicht deine Gabe, welche über allem Wandelbaren schwebt, gleich nach seiner Schöpfung, ohne irgend einen Zeitraum durch jenen Ruf es emporgehoben, mit welchem du sprachest: «es werde Licht», und es ward Licht! Denn bei uns wird durch die Zeit unterschieden, daß wir Finsterniß waren, und Licht wurden; bei jenem Geschöpfe aber ward gesagt, was es wäre, wofern es nicht wäre erleuchtet worden; und dem zufolge ward gesagt, wie es früher unstat und finster gewesen, damit die Ursache erschiene, welche bewirkt, daß es anders geworden, nämlich, daß es zum unverfiegenden

Lichte hingewendet, Licht wurde. Verstehe dieses, wer es vermag; wer es aber nicht vermag, begehre es von dir. Wozu ist er auch mir lästig, als sollte ich jeden Menschen erleuchten, der in diese Welt kommt?

Wer begreift die allmächtige Dreieinigkeit? Und wer spricht nicht davon, spricht er anders von ihr? Selten ist die Seele, welche, während sie von ihr spricht, es weiß, was sie spricht! Und man behauptet und streitet, und doch sieht Keiner ohne dich dieses Gesicht. Ich möchte, daß die Menschen folgende drei Dinge bei sich selbst bedächten. Weit etwas anderes sind diese drei Dinge, als jene Dreieinigkeit; doch gebe ich sie ihnen auf, damit sie sich darin üben, und erfahren, wie weit sie von dieser Kunde entfernt sind. Diese drei Dinge aber sind: Sein, Wissen, Wollen. Denn ich bin, und weiß, und will; ich bin wissend, und wollend, und ich weiß, daß ich bin und will; und ich will sein und wissen. Wie sehr in diesen drei Dingen unzertheilbares Leben, und zwar ein Leben, und ein Geist und eine Wesenheit, endlich, welcher unzertheilbare Unterschied, aber dennoch Unterschied, das sehe ein, wer da kann. Dies liegt vor jedem: er schaue nur in sich, und sehe, und sag' es mir. Findet er aber hierin einigen Aufschluß, und sagt es, so glaube er doch ja noch nicht, er habe jenes Wesen gefunden, was über all dieses unwandelbar erhaben ist, was unwandelbar ist, unwandelbar weiß, und unwandelbar will. Und ob es, dieser drei Eigenschaften wegen und in denselben, Dreieinigkeit ist, oder ob in den einzelnen Personen diese Eigenschaften einzeln oder ob alle drei

Eigenschaften in jeder einzelnen Person sind, oder ob beides auf wunderbare Weise einfach und dennoch auf vielfältige Weise unendlich in ihr stattfindet, die sich selbst ihr Ziel ist, und sich kennt, und unwandelbar in jener überaus großen Einheit sich selbst genügt? Wer vermag dieses leicht zu begreifen? wer je zu sagen? wer auf irgend eine Weise vermessenlich es auszusprechen?

Schreite fort im Bekenntnisse, mein Glaube! sprich zum Herrn, deinem Gotte! Heiliger, Heiliger, Heiliger, Herr, mein Gott! In deinem Namen, Vater, Sohn, und heiliger Geist, sind wir getauft; in deinem Namen, Vater, Sohn, und heiliger Geist, taufen wir; denn auch bei uns erschuf Gott in Christo, seinem Sohne, Himmel und Erde, die geistigen und fleischlichen Menschen seiner Kirche. Und unsere Erde war, bevor sie die Gestalt der Lehre empfing, unsichtbar, und gestaltlos, und der Unwissenheit Finsternisse bedeckten uns; denn wegen seiner Ungerechtigkeit hast du den Menschen belehrt, und deine Gerichte sind gleich tiefen Abgründen. Da aber dein Geist über den Gewässern schwebte, verließ deine Erbarmung unser Elend nicht, und du sprachst: «Es werde Licht!» thuet Buße! denn das Reich der Himmel ist nahe; thuet Buße, es werde Licht! Und weil unsere Seele unser selbst wegen sich betrübte, gedachten wir deiner, o Herr! vom Lande des Jordans, und vom Berge Gottes, dir gleich groß, doch klein unsertwegen; und es mißfielen uns unsere Finsternisse, und wir wandten uns zu dir, «und es ward Licht!» Und sieh, Finsterniß waren wir einst, nun aber sind wir ein Licht im Herrn.

Doch dieses sind wir bis jetzt nur noch durch den Glauben, noch nicht durch die Anschauung. Denn durch die Hoffnung sind wir geheilet. Die Hoffnung aber, die man erblickt, ist keine Hoffnung. Noch ruft der Abgrund dem Abgrunde zu, doch bereits mit der Stimme deiner Wasserfluthen. Auch selbst jener, welcher spricht: «Nicht reden konnte ich zu euch, wie zu Geistigen, sondern wie zu Fleischlichen,» glaubt noch nicht, er habe es ergriffen, und was hinter ihm vergebend, strebt er nach dem, was vor ihm ist, und seufzet bedrückt, und es dürstet seine Seele nach dem lebendigen Gott, wie der Hirsch nach dem Wasserquell; und voll Sehnsucht, mit seiner Wohnung, der vom Himmel, überkleidet zu werden, spricht er: «Wann werde ich kommen?» und er ruft dem untern Abgrunde zu, da er spricht: «Verähnlichet euch nicht dieser Welt, sondern seid umgewandelt durch Erneuerung eures Sinnes,» und «seid nicht Kinder in Beurtheilung der Dinge; sondern im Bösen möget ihr Kinder sein, in Beurtheilung seid vollkommen» und «o ihr unverständigen Galater! wer hat euch bezaubert?» — Doch nicht mit seiner Stimme ruft er also; vielmehr mit deiner, der du deinen Geist aus der Höhe sandtest durch den, welcher in die Höhe fuhr, und die Wasserfluthen seiner Gaben öffnete, damit des Stromes Andrang deine Stadt erfreuete. Denn nach ihr seufzet des Bräutigams Freund, der bereits die Erstlinge des Geistes empfangen hatte; aber noch in sich selbst erseufzend, die Kindschaft, die Erlösung von seinem Körper erwartet; nach ihr seufzt er, denn er ist ein Mit-

glied der Braut, für sie eifert er, denn er ist ein Freund des Bräutigams; für sie eifert er, nicht für sich, weil er mit der Stimme deiner Wasserfluthen, nicht mit der feinigten dem andern Abgrunde zuruft, für welchen eifernd er befürchtet, daß, wie die Schlange die Eva durch ihre Schlaueit überlistete, so die Sinne jener von der Keuschheit, welche deinem Eingebornen, unserm Bräutigam, einwohnt, abgewendet werden. Wie wird jenes Anblicks Licht sein, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist, und die Thränen vorüber sein werden, die Tag und Nacht mein Brod geworden sind, da man täglich zu mir sagt, wo ist dein Gott?

Und auch ich spreche: Mein Gott, wo bist du? Sieh, wo bist du! In etwa athme ich auf in dir, wenn ich meine Seele über mich ergieße, die im lauten Frohlocken und beim Schalle der Bekenntnisse ein Fest die feiert. Doch auch dann noch ist sie traurig, weil sie zurücksinkt, und ein Abgrund wird, oder vielmehr, weil sie fühlt, sie sei noch ein Abgrund. Da spricht zu ihr mein Glaube, den du in der Nacht vor meinen Füßen angezündet hast: Warum bist du traurig meine Seele und warum betrübst du mich? Hoffe auf den Herrn. Sein Wort ist deinen Füßen eine Leuchte. Hoffe und harre, bis vorübergeht die Nacht, die Mutter der Bösen, bis vorüber des Herrn Zorn, dessen Kinder auch wir einst waren in unserer Finsterniß, deren Überreste wir in unserm der Sünde halber gestorbenen Leibe nachschleppen, bis der Tag anbricht und die Schatten weichen. Hoffe auf den Herrn. Früh Morgens werde ich vor dir stehen und betrachten; immerdar werde ich

ihm bekennen. Früh am Morgen werde ich vor dir stehen, und schauen das Heil meines Angesichts, meinen Gott, welcher auch unsere sterblichen Leiber beleben wird, wegen des Geistes, der in uns wohnt, und erbarmend über unser finsternes und fluthendes Innere schwebte.

Deshalb haben wir auch auf dieser Pilgrimschaft das Unterpfand empfangen, daß wir bereits ein Licht seien, indeß wir bisher durch die Hoffnung gerettet worden, und Kinder des Lichts und Kinder des Tages sind, nicht aber Kinder der Nacht oder der Finsternisse, welche wir doch einst gewesen. Zwischen diesen und uns unterscheidest, bei der Ungewißheit menschlicher Kenntnisse, allein du, der du unsere Herzen prüfetest, und das Licht Tag, die Finsternisse Nacht nennest. Denn wer unterscheidet uns, wenn nicht du? Was haben wir aber, das wir nicht von dir empfangen, der du aus demselben Stoffe Gefäße zur Ehre gebildet, aus welchem auch andere Gefäße zur Schande geworden sind?

Oder wer, wenn nicht du, unser Gott, hat ein Firmament des Ansehens über uns in deiner göttlichen Schrift gemacht? Denn der Himmel wird aufgerollt werden wie ein Buch, und jetzt ist er ausgespannt über uns wie ein Fell. Denn in erhabenstem Ansehen ist deine göttliche Schrift, wenn schon jene Sterblichen, durch welche du sie uns mittheiltest, durch die Pforten dieses Todes hindurchgegangen sind. Und du weißt es, Herr! du weißt es, wie du die Menschen, als durch die Sünde sie sterblich wurden, mit Fellen be-

Kleidetest. Deshalb hast du auch gleich einem Felle das Firmament deines Buches ausgespannt, deine ganz übereinstimmenden Reden, die du durch Vermittlung sterblicher Menschen über uns erhoben hast. Denn durch ihren Tod selbst wird die Befestigung des Ansehens deiner von ihnen mitgetheilten Reden hoch über alles ausgebreitet, was darunter steht, die bei ihrem Leben noch nicht so erhöht und verbreitet war. Denn da hattest du den Himmel noch nicht wie ein Fell ausgespannt, noch nicht ihres Todes Ruf überall verbreitet. Laß uns, o Herr, die Himmel, deiner Hände Werk, schauen; helle auf vor unsern Augen den Nebel, mit welchem du sie einhülltest. Dort ist dein Zeugniß, Weisheit verleihend den Kleinen. Vollende, o Herr, dein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge. Denn keine Bücher kennen wir, die so den Stolz vernichten, so vernichten den Feind und Widersacher, der deiner Versöhnung widerstrebend seine Sünden vertheidigt. Keine, Herr! keine andern so keusche Reden sind mir bekannt, welche mich so zum Bekenntnisse anregten, so meinen Nacken unter dein Joch schmiegeten und mich einladeten, dir ohne Vergeltung zu dienen. Möge ich, gütiger Vater, sie verstehen! Verleihe dieses mir, dem sich ihnen Unterwerfenden, weil du sie für jene begründet hast, die sich ihnen unterwerfen.

Andere Gewässer gibt es über diesem Firmamente, ich glaube unsterbliche, und verborgen vor der irdischen Verderbniß. Mögen deinen Namen loben, mögen dich loben die überhimmlischen Völker deiner Engel, die nicht nöthig haben, zu diesem Firmamente aufzublicken,

und dein Wort durch Lesen zu erkennen. Denn sie sehen dein Antlitz immerdar, und lesen in ihm ohne Silben der Zeit deines ewigen Willens Beschluß. Sie lesen, wählen, und lieben sie; lesen immer, und nie vergeht, was sie lesen. Denn wählend und liebend lesen sie gerade die Unwandelbarkeit deines Rathschlusses. Ihr Heft wird nicht geschlossen, ihr Buch wird nicht zusammengerollt, denn du selbst bist es ihnen, und bist es in Ewigkeit, weil du sie über dies Firmament gestellt hast, welches du über der niedern Völker Schwachheit begründetest, auf daß sie hinausblickten, und deine Barmherzigkeit erkannten, die dich ihnen zeitlich verkündigt, der du die Zeiten geschaffen hast. Denn im Himmel, Herr, ist deine Barmherzigkeit, und bis zu den Wolken deine Wahrheit. Die Wolken gehen vorüber, der Himmel aber bleibt; die Verkünder deines Wortes gehen vorüber aus diesem Leben in ein anderes Leben, deine Schrift aber bleibt über die Völker verbreitet bis zum Ende der Zeiten. Doch auch Himmel und Erde werden vorübergehen, deine Worte aber werden nicht vorübergehen. Denn auch das Fell wird zusammen gelegt werden, und das Heu, über welches es ausgespannt war, mit seiner Herrlichkeit vorübergehen: dein Wort aber bleibt in Ewigkeit, was uns jetzt im Räthsel der Wolken, und im Spiegel des Himmels, nicht aber, wie es ist, erscheint, weil auch uns, obgleich wir deinem Sohne lieb sind, noch nicht erschienen ist, was wir sein werden. Er blickt durch das Gitter des Fleisches, und liebkoset, und entzündet uns, und wir laufen seinem Wohlgeruche nach. Wenn

er aber erscheint, werden wir ihm ähnlich sein, denn sehen werden wir ihn, wie er ist. Wie er ist, Herr! dies Sehen harret unser, doch noch ist es uns nicht vergönnet.

Denn ganz wie du bist, weißt allein du, der du unwandelbar bist, unwandelbar weißt, und unwandelbar willst. Und deine Besenheit weiß und will unwandelbar; deine Weisheit ist und will unwandelbar, und dein Wille ist und weiß unwandelbar. Auch scheint vor dir nicht gerecht zu sein, daß, so wie das unwandelbare Licht sich selbst erkennt, es auch so von dem erleuchteten Wandelbaren erkannt werde. Deswegen ist meine Seele vor dir, wie Erdreich ohne Wasser; denn wie sie von sich sich nicht erleuchten kann, so kann sie sich auch von sich nicht sättigen. So ist also bei dir der Quell des Lebens, wie wir in deinem Lichte das Licht schauen werden.

Wer sammelte die bitteren Gewässer in eine Verbindung? (Sie streben nach demselben Ziele zeitlicher und irdischer Glückseligkeit, derentwegen sie alles thun, obchon sie unter unzählbaren verschiedenen Sorgen schwanken.) Wer versammelte sie, Herr, wenn nicht du, der du sprachst, daß sich die Gewässer zu einem Verbande sammeln, und die trockene Erde erscheine dürstend nach dir! Denn «dein ist das Meer, und du hast es geschaffen, und die trockene Erde haben deine Hände gebildet.» Aber nicht die Bitterkeit der Willen, sondern die Sammlung der Gewässer wird Meer genannt. Denn du schränkst auch ein der Seelen böse Begierden, und steckst Grenzen, bis zu welchen sie

vordringen dürfen, damit sich ihre Fluthen in sich vermindern, und gestaltest also dies Meer nach der Anordnung deiner Herrschaft über Alles. Doch die Seelen, die nach dir dürsten und vor dir erscheinen, durch ein anderes Ziel unterschieden von der Gemeinschaft des Meeres, bewässerst du mit verborgenem süßen Quell, damit auch die Erde ihre Frucht bringe; und sie bringt ihre Frucht, und auf dein, ihres Herrn und Gottes, Geheiß bringt unsere Seele Werke der Barmherzigkeit hervor nach ihrer Art, den Nächsten bei fleischlichen Bedürfnissen liebend unterstützend, in sich tragend den Saamen zu Ähnlichem; weil wir eingedenk unserer Schwachheit Mitleiden fühlen, den Dürstigen beizuspringen, wie wir selbst wünschten, daß uns Hülfe gewährt würde, wenn wir deren auf gleiche Weise bedürften; und zwar nicht nur in geringfügigen Dingen, die gleich dem Grase sind, sondern auch durch Schutz und mächtige Hülfe, gleich einem fruchttragenden Baume, das ist, durch die Wohlthat, die den, der Unbilde von mächtiger Hand leidet, ihr entreißt, und ihm den Schatten mächtigen Schutzes durch die Kraft eines gerechten Urtheils gewährt.

Also, o Herr! also laß, ich bitte dich, laß Freudigkeit und Kraft uns gebend, wie du thust, aus der Erde die Wahrheit aufspriessen, und die Gerechtigkeit vom Himmel schauen, und «es sollen Lichter am Firmamente werden.» Lassen wir dem Hungrigen unser Brod brechen, und den Dürstigen, der ohne Obdach ist, einführen in unser Haus; den Nackten kleiden, und auf die Genossen unseres gemeinschaftlichen Geschlechts nicht

herabsehen. Auf solche, auf der Erde geborene Früchte siehe herab, und heiße sie gut; und laß unser zeitliches Licht hervorbrechen, und, von dieser niedrigern Frucht unseres Handelns zu den Wonnen der Betrachtung erheben, das Wort des höheren Lebens erfassend, gleich Lichtern in der Welt erscheinen, die fest an dem Firmamente deiner Schriften hängen. Denn dort unterrichtest du uns, daß wir unterscheiden zwischen Erkennbarem und Empfindbarem, wie zwischen Tag und Nacht; oder zwischen Seelen, die theils dem Erkennbaren, theils dem Empfindbaren ergeben sind; auf daß nicht fürder du allein in der Verborgenheit deines Gerichtes, wie damals als noch kein Firmament begründet war, „das Licht von den Finsternissen scheidest,“ sondern daß auch deine geistigen Menschen, die du an demselben Firmamente befestigt und unterschieden hast, nach der Offenbarung deiner Gnade über den Erdbreis, leuchten auf der Erde, und den Tag scheiden, und die Nacht und die Zeiten anzeigen; weil das Alte vergangen, und siehe, neu geworden ist; und weil unser Heil näher ist, als da wir gläubig wurden; und weil die Nacht vorübergegangen, der Tag aber herangenahet ist, und weil du den Lauf deines Jahres segnest, indem du Arbeiter sendest in deine Erndte, welche Andere ausgefäet und bearbeitet haben, sie auch sendest auf eine andere Ausfaat, deren Erndte am Ende der Zeiten ist. — So erfüllst du die Wünsche des Sehnsüchtigen, und segnest die Jahre des Gerechten; du aber bist immerdar derselbe, und in deinen Jahren, die nicht ab-

nehmen, bereitest du eine Scheune den vorübergehenden Jahren. Denn nach ewigem Rathschlusse spendest du der Erde zu geeigneten Zeiten himmlische Gaben. Einigen nämlich wird durch den Geist das Wort der Weisheit, gleich einem größeren Lichte verliehen, um derer Willen, die sich des Lichtes der hellen Wahrheit, wie im Aufgange des Tages freuen; Andern aber wird durch denselben Geist das Wort der Wissenschaft, gleich einem geringeren Lichte, Andern Glaubenskraft, Andern die Gabe der Heilungen, Andern Kraft der Wunderthaten, Andern Weissagung, Andern Prüfung der Geistesgaben, Andern die Gabe verschiedener Sprachen; und alle diese gleich Sternen. Dieses Alles aber wirkt Ein und derselbige Geist, der Jeglichem besonders zutheilt nach seinem Wohlgefallen, und glänzende Gestirne zum Nutzen erscheinen läßt. Das Wort der Wissenschaft aber, welches alle Geheimnisse in sich faßt, die gleich dem Monde mit den Zeiten wechseln, und die übrigen Kenntnisse der Gaben, deren nachher als Sterne erwähnt worden, leuchten nur geringe, wie im Anfange der Nacht, in Vergleich zu jenem Lichtglanze der Weisheit, dessen der vorbesagte Tag sich erfreuet. Nothwendig sind sie aber jenen, zu welchen dein weiser Diener (er, der doch unter Vollkommenen Weisheit redet) nicht als zu geistigen, sondern nur als zu fleischlichen Menschen reden konnte. Der thierische Mensch aber, gleich einem Kindlein und Säugling in Christo, bis er zu kräftigerer Speise erstarkt, und seine Sehkraft den Anblick der Sonne aushält, halte seine Nacht nicht für verlassen, sondern begnüge sich mit

dem Lichte des Mondes und der Sterne. Dies lehrest du uns, unser allweiser Gott, in deinem Buche, deinem Firmamente, auf daß wir in wunderbarer Betrachtung alles unterscheiden, obwohl jetzt nur noch an Zeichen und Zeiten, und Tagen, und Jahren.

Zuvor indeß waschet euch, seid rein, und schaffet hinweg die Nichtswürdigkeit aus euren Gemüthern, und aus dem Anblicke meiner Augen, damit die „trockene Erde“ erscheine. Lernt Gutes thun, sprechet das Recht den Waisen, und rechtfertigt die Wittwen, „damit die Erde nährendes Gras, und fruchtbares Holz hervorbringe;“ und dann kommt, sagt der Herr, und ich will euch meine Geheimnisse auseinandersetzen, „auf daß Lichter am Firmamente des Himmels werden, die auf der Erde leuchten.“

Sener Reiche fragte den guten Meister, was er thun solle, daß ewige Leben zu erhalten. Es sagte ihm der gute Meister, den er für nichts weiter als einen Menschen hielt — (gut ist er aber, weil er Gott ist) — er solle, wenn er zum Leben eingehen wolle, die Gebothe halten; er solle die Bitterkeit der Bosheit, und Nichtswürdigkeit von sich entfernen; er solle nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsches Zeugniß geben, damit die trockene Erde erscheine, und Verehrung des Vaters und der Mutter und Liebe des Nächsten hervorbringe. Dieses alles, sprach er, habe ich gethan. Woher also so viele Dornen, wenn das Erdreich fruchtbar ist? Gehe, rotte aus die waldigen Dornbüsche des Geizes, verkaufe, was du besitzest, werde reich an Früchten

durch Armenspende, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und folge dem Herrn nach, wenn du vollkommen sein, und jenen zugesellt sein willst, unter welchen Weisheit derjenige redet, welcher weiß, was er dem Tage und was er der Nacht zutheilet, damit auch du es wissest, daß auch dir Lichter am Firmamente des Himmels ausgehen; was nicht geschehen wird, wenn nicht dort dein Herz ist; was ferner nicht geschehen wird, wenn nicht, wie du von dem guten Meister gehört, auch dort dein Schatz ist. — Aber die unfruchtbare Erde ward betrübt und Dornen erspükten das Wort.

Ihr aber auserwähltes Geschlecht! Schwache der Welt, welche ihr alles verlasset, um dem Herrn zu folgen, gehet ihm nach und beschämset, was mächtig ist; gehet ihm nach ihr glorreichen Füße, und leuchtet am Firmamente, daß die Himmel seine Herrlichkeit verkündigen, unterscheidend das Licht der Vollkommenen, was doch noch nicht gleich jenem der Engel, von den Finsternissen der Kleinen, doch deßhalb nicht Verachteten; leuchtet über die ganze Erde, und der in der Sonne erglänzende Tag rufe dem Tage zu das Wort der Weisheit, und die monderleuchtete Nacht verkünde der Nacht das Wort der Wissenschaft. Der Mond und die Sterne leuchten der Nacht, aber die Nacht verdunkelt sie nicht; denn sie erhellen selbe nach ihrem Maaße.

Denn sieh'! gleichsam als spräche Gott: «es werden Lichter am Firmamente des Himmels,» entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, wie eines heran-

kommenden gewaltigen Windes, und gesehen wurden vertheilte Zungen, wie des Feuers, und es ruhte auf einem Feden von ihnen, und sie wurden Lichter am Firmamente des Himmels, in sich habend das Wort des Lebens. O heilige Feuer, glänzende Feuer, verbreitet euch überall hin! denn ihr seid das Licht der Welt und steht nicht unter dem Scheffel! erhöhet ist der, dem ihr anhinget, und erhöhet hat er euch. Laßt umher und werdet kund allen Völkern!

Auch das Meer empfangt und gebäre eure Werke, und «die Gewässer sollen hervorbringen beseelte kriechende Thiere» Denn Kostbares vom Gemeinen unterscheidend seid ihr Gottes Mund geworden, durch welchen er spräche: «Es sollen die Gewässer hervorbringen,» nicht die lebende Seele, welche die Erde hervorbringt, sondern «beseelte kriechende Thiere, und über die Erde hinfliegendes Gevögel.» Denn deine Geheimnisse, o Gott, schlängelten sich durch die Werke deiner Heiligen, mitten durch die Fluthen der Versuchungen der Welt, um die Völker durch deine Taufe deinem Namen zu weihen. Und unter diesen Werken gibt es staunenswerthe Wunder, gleich «großen Wallfischen» durch die Stimmen deiner Boten vollbracht, welche hinslogen über die Erde gemäß dem Firmamente deines Buchs, welches sie sich als höchstes Ansehen aufgestellt hatten, und unter welchem sie hinslogen, wohin immer sie gingen. «Denn es ist keine Sprache, noch Rede, in welchen ihre Stimme nicht gehört wurden, als über die ganze Erde ihr Schall und bis zu der Erde Grenzen ihre Worte ausgingen:»

denn segnend, Herr! vermehrtest du sie. Lüge ich etwa, oder vermenge ich, und unterscheide nicht die lichtvollen Erkenntnisse an dem Firmamente des Himmels von den körperlichen Werken im stuhenden Meere, und unter dem Firmamente des Himmels? Denn jene Dinge, deren Erkenntniß begründet, und ohne Zuwachs durch Erzeugung abgegrenzt ist, gleich Gestirnen der Weisheit und Wissenschaft, diese Dinge bringen viele und mannigfaltige körperliche Wirkungen hervor, und vermehrt werden sie, indem Eins aus dem andern erwächst, durch deinen Segen, Herr, der du den Überdruß der sterblichen Sinne dadurch tröstest, daß die in der Erkenntniß des Gemüthes aufgefaßte eine Sache durch des Körpers Bewegung auf vielfache Weise sich darstellen und aussprechen läßt. Die Gewässer brachten dieses hervor, doch in deinem Worte. Die Bedürfnisse der Völker, die von der Ewigkeit deiner Wahrheit sich entfernten, brachten dieses hervor, doch in deinem Evangelium, denn die Gewässer selbst warfen dasjenige aus, dessen bittere Läßigkeit die Ursache war, daß in deinem Worte solches hervorging. Und schön ist alles, da du es wirkst, und sieh! du, der du alles gemacht, bist noch unaussprechlich schöner; und wäre Adam nicht von dir abgefallen, so würde nicht aus seinen Lenden das salzige Meer, das übermäßig vorwühige, stürmisch schwühige, und unstät wogende Menschengeschlecht sich ergießen. So wäre es auch nicht nöthig, daß deine Auspender in vielen Gewässern körperlich und fühlbar sich bemüheten, geheimnißvolle Thaten und Reden zu

erklären (wie mir es eben begegnet mit den Frie-
den Thieren und dem Gevögel). Dennoch aber
würden die Menschen, angelernt und eingeweiht, und
körperlichen Geheimnissen unterworfen, nicht weiter ge-
langen, lebte ihre Seele nicht geistiger Weise auf einer
andern Stufe und blickte sie nicht nach dem Worte
des Anfangs auf die Vollendung.

Deswegen bringt auch in deinem Worte nicht des
Meeres Tiefe, sondern die von der Gewässer Bitterkeit
gesonderte Erde, nicht belebte kriechende Thiere, und
Gevögel, sondern eine lebendige Seele hervor.
Denn nicht bedarf sie mehr der Taufe, deren die Hei-
den bedürfen, so wie sie ihrer bedurfte, da sie noch
von den Gewässern bedeckt wurde. Denn nicht anders
geht man ein in das Himmelreich, seitdem du anord-
netest, man solle so hineingehen. Sie sucht auch nicht
nach großen Wunderwerken, damit der Glaube ent-
stehe; denn sie glaubt, wenn sie auch keine Zeichen und
Wunder sieht, da die gläubige Erde bereits von den
durch Unglauben bitteren Gewässern des Meeres ge-
schieden ist, und die Gabe der Sprachen den Ungläu-
bigen, nicht den Gläubigen, zum Zeichen sind. — Je-
ner Art Gevögel, was auf dein Wort die Gewässer
hervorbrachten, bedarf also die Erde, die du über die
Gewässer gründetest, nicht mehr. Sende auf sie dein
Wort durch deine Boten hinab, denn wir erzählen
zwar ihre Werke, aber du bist es, der in ihnen wirkt,
daß sie eine lebendige Seele hervorbringen. Die Erde
bringt sie hervor, weil die Erde die Ursache ist, daß
sie dieses auf ihr wirken, so wie das Meer die Ursache

war, daß sie belebte kriechende Thiere und Gevögel unter dem Firmamente des Himmels, hervorbrächten, deren die Erde jetzt nicht mehr bedarf, obschon sie an dem aus der Tiefe emporgehobenen Fisch sich nährt, an jenem Fische, den du vor dem Angesichte der Gläubigen bereitet hast; denn deswegen ward er aus der Tiefe emporgehoben, damit er die Erde ernährte. Auch die Vögel, wenngleich des Meeres Erzeugniß, vermehren sich doch auf der Erde. Der Unglaube der Menschen nämlich war die Ursache der ersten Stimmen der Apostel; es werden aber auch die Gläubigen von ihnen ermahnt und vielfach gesegnet von Tag zu Tag. Die lebendige Seele aber nahm ihren Ursprung aus der Erde, denn jetzt frommt es nur den Gläubigen, der Liebe zu dieser Welt sich zu enthalten, damit ihre Seele dir lebe, die todt war, da sie noch in Lüsten, in todtbringenden Lüsten lebte! denn du, o Herr! bist die Lebenswonne des reinen Herzens. Laß daher jetzt deine Diener auf der Erde wirken, nicht, wie in den Gewässern des Unglaubens, verkündend und redend durch Wunder, Geheimnisse, und mystische Reden, auf welche die Unwissenheit, der Bewunderung Mutter, in Furcht vor verborgenen Zeichen gespannt ist. Denn solches ist der Eingang zum Glauben für die Kinder Adams, die deiner vergeßend sich vor deinem Antlitze verbergen, und ein Abgrund werden; laß sie vielmehr wirken, auf dieser trocknen Erde von den Fluthen des Abgrundes gesondert, und ein Vorbild seien sie deinen Gläubigen, lebend vor ihnen, und sie anreizend zur Nachahmung. Denn also hören sie nicht bloß, um zu

hören, sondern auch um zu befolgen. Suchet den Herrn, und eure Seele wird leben, und somit die Erde eine lebendige Seele hervorbringen. Verähnlicht euch nicht dieser Welt; enthaltet euch derselben; denn sie meidend, lebt die Seele, die sie begehrend, stirbt. Enthaltet euch der unmenschlichen Rohheit des Stolzes, von der Weichlichkeit der Wollust, und der trüglichen Sucht nach Wissenschaft, damit die wilden Thiere zahm, die Hausthiere sanft, und die Schlangen unschädlich werden. Denn bildlich gesprochen, sind dies die Regungen der Seele; der Stolz der Aufgeblasenheit aber, die Lust der Unzucht, und das Gift des Vorwizes sind Regungen einer todten Seele, weil sie nicht so stirbt, daß ihr jede Regung abgehe; sie stirbt dadurch, daß sie sich entfernt vom Quell des Lebens, und also aufgenommen von der vorübergehenden Welt ihr gleichförmig wird. Dein Wort aber, o Gott, ist der Quell des ewigen Lebens, und wird nicht vorübergehen; deswegen wird in deinem Worte uns dieses Entfernen untersagt, da es uns zuruft: Verähnlicht euch nicht dieser Welt, damit die Erde hervorbringe im Quell des Lebens eine lebendige Seele, in deinem Worte, durch deine Evangelisten, eine keusche Seele, nachahmend den Nachahmern deines Gesalbten. Dieses ist denn «je nach ihrer Art»; weil der Mann gern dem Vorbilde des Freundes nacheifert. Seid, sagt der Apostel, wie ich; denn auch ich bin, wie ihr. So werden dann in einer lebenden Seele, durch die Sanftmuth in ihrem Wandel, gute Thiere hausen. Denn also hast du befohlen, da du sprachst: «Woll-

ziehe deine Werke in Sanftmuth, und du wirst vor jedem Menschen geliebt werden.» Auch die Hausthiere werden gut sein, weder Übersuß haben, wenn sie essen, noch Mangel, wenn sie nicht essen; und auch die Schlangen werden gut sein, nicht verderblich zum Schaden, sondern schlau zur Gut; nur in soweit erforschend die zeitliche Schöpfung, als es genügt, daß durch das, was gemacht ist, die Ewigkeit als erkannt angesehen werde. Denn auch diese Thiere dienen der Vernunft, wenn sie nach Bezähmung ihrer tobdringenden Wildheit friedlich leben und gut sind.

Denn siehe, Herr, unser Gott, unser Schöpfer! ist unsere innere Gesinnung, wodurch wir, böse lebend, sterben, von der Liebe zur Welt abgewendet, und beginnt die Seele durch ein gutes Leben eine lebendige Seele zu werden, so wird dein Wort erfüllt werden, was du durch deinen Apostel sprachst: «verähnlicht euch nicht dieser Welt»; und es wird ferner erfolgen, was du gleich hinzu fügtest, da du sprachst: «sondern wandelt euch um in Erneuerung eures Sinnes,» und nicht mehr, je nach ihrer Art, indem wir weder dem voranwandelnden Nächsten nachahmen, noch auch nach dem Ansehen eines bessern Menschen uns richten sollen. Denn du sprachst nicht: «es werde der Mensch, nach seiner Art, sondern: «lasset uns den Menschen machen, nach unserm Bilde und unserer Ähnlichkeit»; damit wir selbst prüfen, welches dein Wille sei. Darum spricht jener dein Ausßpender, durch das Evangelium Kinder erzeugend, damit er nicht immer Kindlein behielte, die er mit Milch ernähren, und wie eine Amme

pflegen müßte: Wandelt euch um in eures Sinnes Erneuerung, so daß ihr selbst prüfet, welches der Wille Gottes, was gut, was wohlgefällig, und vollkommen sei. Darum sprachst du nicht: es werde der Mensch; sondern: lasset uns den Menschen machen; auch nicht: nach seiner Art, sondern nach unserm Bilde und unserer Ähnlichkeit. Denn im Geiste erneuert, und anschauend deine erkannte Wahrheit, bedarf er keiner menschlichen Unterweisung, daß er seiner Art nachahme; sondern von dir unterwiesen, soll er selbst prüfen, welches dein Wille sei und was gut, was wohlgefällig und vollkommen ist, und du lehrst ihn, der dessen nun fähig ist, die Dreieinigkeit der Einheit, und die Einheit der Dreieinigkeit schauen. Daher folgt auf das in der Mehrheit gesprochene: „Laßt uns den Menschen machen,“ in der Einheit: „Und Gott erschuf den Menschen;“ und auf das in der Mehrheit ausgesprochene: „nach unserm Bilde,“ folgt in der Einheit: „nach dem Bilde Gottes.“ So wird der Mensch zur Erkenntniß Gottes, nach dem Bilde dessen erneuert, der ihn erschuf; und „geistig geworden beurtheilet er alles, (was überhaupt zu beurtheilen ist); er selbst wird von Niemanden beurtheilt.“

Daß er aber alles beurtheilet, wird dadurch ausgedrückt: „daß er Gewalt hat über die Fische des Meeres und das Gebögel des Himmels, über alle Thiere, und alles Wild, über die ganze Erde und alle kriechende Thiere, die auf Erden sind.“ Denn er beurtheilt durch die Erkenntniß des innerlichen Sinnes, durch welchen er vernimmt, was des Geistes Gottes

ist. — Ohne diesen aber «erkennt der Mensch, der in Ehre ist, nicht; und gleicht den unvernünftigen Thieren, und wird ihnen ähnlich.» Daher, unser Gott! gibst es in deiner Kirche vermöge der Gnade, die du ihm verliehen, «denn deine Schöpfung sind wir, geschaffen zu guten Werken» nicht nur solche, die geistige Vorsteher, sondern auch solche, die der Vorsteher geistige Untergebene sind. Denn «einen Mann und ein Weib erschufest du den Menschen,» auf diese Weise, in deiner geistigen Gnade, vor welcher nach körperlichem Geschlechte «weder männlich, noch weiblich gilt; — weil weder Jude noch Grieche, weder Freier noch Knecht.» Die Geistigen also, seien es Vorsteher, seien es Untergebene, urtheilen geistiger Weise: nicht aber über die geistigen Kenntnisse, die an dem Firmamente leuchten; denn unziemlich wäre es, über so ein erhabenes Ansehen urtheilen zu wollen, wie auch über dein Buch, wenn auch in demselben etwas dunkel wäre; denn wir unterwerfen ihm unsern Verstand, und halten für unbezweifelt, daß auch das, was darin unserm Blicke verborgen ist, recht und wahr gesagt sei. Denn also muß der Mensch, obgleich er bereits geistig und erneuert ist in der Erkenntniß Gottes nach dem Bilde dessen, der ihn erschuf, nur Thäter des Gesetzes nicht Richter sein. Auch urtheilt er nicht über jenen Unterschied, der zwischen geistigen und fleischlichen Menschen besteht, die deinen Augen, o Gott, bekannt, uns aber noch nicht aus ihren Werken offenbar geworden sind, so daß wir sie aus ihren Früchten erkennen könnten; du aber, o Herr! kennst sie bereits, und sondertest sie,

und berieffst sie in deinem verborgenen Rathe, noch ehe das Firmament erschaffen ward. Eben so wenig urtheilt er auch als geistiger Mensch über die unruhigen Völker dieser Welt; denn was frommt es ihm, zu urtheilen über die, welche draußen sind, da er nicht weiß, wer aus ihnen zur Süßigkeit deiner Gnade gelangen, und wer in steter Bitterkeit der Gottlosigkeit verharren werde? Es empfing also der Mensch, den du nach deinem Ebenbilde schufest, nicht Gewalt über die Himmelslichter, noch über den verborgenen Himmel selbst; nicht über Tag und Nacht, die du vor der Schöpfung des Himmels beriefest, noch über die Versammlung der Gewässer, aus welchen das Meer besteht; sondern «er empfing die Gewalt über die Fische des Meeres und das Gevögel des Himmels, und über alle Thiere, und über die ganze Erde, und über alle kriechende Thiere, die auf der Erde sind.» Denn er beurtheilt und billigt, was er recht, mißbilligt eben so, was er unrecht findet: sowohl in der Feier jener Geheimnisse, worin diejenigen eingeweihet werden, welche deine Erbarmung aus den vielen Gewässern aufspürt; als in der Feier, wo jener Fisch, aus der Tiefe emporgehoben, die fromme Erde speiset: sowie auch in den Zeichen und Stimmen jener dem Ansehen deines Buchs unterworfenen Worte, welche gleichsam unter dem Firmamente umhersliegen, durch Erklärung, Auslegung, Erörterung, Untersuchung, Segnung und Anrufung deiner aus dem Munde hervorbrechen und erschallen, daß das Volk antworte: Amen. Die Ursache, daß alle diese Worte körperlich ausgesprochen werden

müssen, ist der Abgrund der Welt, und die Blindheit des Fleisches, in welcher Gedachtes nicht gesehen werden kann, daher es nöthig ist, in den Ohren zu ertönen. Wie sehr also auch das Gevögel auf Erden sich vermehrt, so nahm es doch seinen Ursprung aus den Gewässern. Es urtheilt ferner der geistige Mensch, billigend, was er recht, mißbilligend, was er unrecht findet an den Werken und Sitten der Gläubigen, an den Allmosen der gleichsam fruchtbringenden Erde; auch über lebendige Seelen, deren Regungen bezähmt wurden durch Sanftmuth, Keuschheit, Fasten und fromme Gedanken; so wie über solche Dinge, die mit körperlichen Sinnen wahrgenommen werden. Denn darüber, heißt es, sollen wir urtheilen, worüber wir auch die Macht haben, zu bessern.

Doch was ist dies, und welch ein Geheimniß ist es? Sieh, du segnest die Menschen, Herr! auf daß sie wachsen und sich vermehren, und die Erde erfüllen. Deutest du hiedurch uns nicht an, daß wir in etwa erkennen, warum du nicht eben so das Licht gesegnet hast, welches du Tag nanntest, noch das Firmament des Himmels, noch die Himmelslichter, die Sterne, die Erde, das Meer? Sagen würde ich, unser Gott! der du uns nach deinem Ebenbilde erschaffen hast, sagen würd ich, du habest diese Gabe des Segens dem Menschen eigenthümlich spenden wollen, hättest du nicht ebenso die Fische und Wallfische gesegnet, daß sie wüchsen und sich mehrten, und die Gewässer des Meeres erfüllten; und die Vögel, daß sie sich auf Erden vermehren sollten. Sagen würde

ich ferner, jener Gattung von Dingen gehöre dieser Segen an, die durch Zeugung aus sich selbst fortgepflanzt werden, fand ich ihn bei den Stauden und Bäumen, und bei den Thieren der Erde. Nun aber ist weder an Kräutern noch Bäumen, noch auch Thieren und Schlangen gesagt: «Wachset und mehret euch!» obgleich auch diese gleich den Fischen, Vögeln und Menschen durch Zeugung sich vermehren, und ihre Art erhalten. Was soll ich daher sagen, mein Licht, meine Wahrheit! etwa es fehle dieses, es sei dieses vergeblich gesagt? Nimmermehr, gütigster Vater! fern sei es, daß der Diener deines Wortes dieses sage. Wenn ich auch nicht erkenne, was du durch diesen Ausspruch andeutest, so werden Bessere, das heißt, Erleuchtete als ich, es besser erkennen, je nach der Weisheit, die du, o Herr! jedwem verliehen hast. Laß indes auch mein Bekenntniß vor deinen Augen dir wohlgefallen, in welchem ich dir bekenne, daß ich glaube, o Herr! du habest nicht vergeblich so gesprochen, und nicht verschweigen will ich, was mir bei Gelegenheit dieser Stelle vorschwebt. Denn wahr ist es, und ich sehe nicht, was mich hindere, die bildlichen Reden deiner Bücher also zu empfinden. Ich weiß ja, daß auf vielfache Weise durch den Körper ausgedrückt wird, was man nur auf Eine Weise im Geiste sieht; und auf vielfache Weise im Geiste sieht, was man nur auf Eine Weise durch den Körper ausdrückt. Siehe die einfache Liebe Gottes und des Nächsten, durch wie vielfache Geheimnisse, und welche unzählbare Sprachen, und in jeder Sprache durch welche unzähl-

bare Nebenarten wird sie nicht körperlich ausgesprochen! also wachsen und vermehren sich die Geburten der Gewässer. Betrachte ferner, wer immer du dieses liest. Sieh', was die Schrift nur auf Eine Weise vorbringt, und die Stimme spricht: «Im Anfange machte Gott Himmel und Erde, wird es nicht vielfach verstanden, nicht in trügendem Irrthume, sondern in verschiedenen Arten wahrer Ansichten? So wachsen und vermehren sich die Geburten der Menschen. Wenn wir uns daher die natürliche Beschaffenheit der Dinge selbst, nicht bildlich, sondern eigentlich, denken, so paßt auf alles, was aus dem Samen gezeugt wird, das Wort: Wachset und mehret euch. Nehmen wir sie aber im bildlichen Sinne, was nach meiner Ansicht die heilige Schrift vorzüglich beabsichtigte, die allerdings nicht ohne Ursache bloß den Geburten der Wassergeschöpfe und der Menschen diesen Segen beilegt, so finden wir zwar Vielheiten sowohl in geistigen als körperlichen Geschöpfen, wie: im Himmel und der Erde; sowohl in gerechten als ungerechten Seelen, wie: im Lichte und in den Finsternissen; in den heiligen Schriftstücken, durch welche das Gesetz uns dargereicht worden, wie: im Firmamente, das zwischen Gewässern und Gewässern gegründet worden; in der Verbindung erbitterter Völker, wie: im Meere; in dem Bestreben frommer Seelen, wie: auf der trocknen Erde; in den Werken der Barmherzigkeit im gegenwärtigen Leben, wie: in den saamenreichen Pflanzen und fruchttragenden Bäumen; in den

zu unserm Nutzen gespendeten Geistesgaben, die gleich den Lichtern des Himmels sind; und in den Gemüthsregungen zur Mäßigkeit, wie: in Lebendigen Seelen. In allen diesen Dingen finden wir Vielheit, Vermehrung und Wachsthum; daß aber diese Vermehrung und dieses Wachsthum von solcher Art sei, daß eine Sache auf vielerlei Weise sich ausdrücken lasse, und ein Ausdruck auf vielerlei Weise verstanden werden könne, dies finden wir nur in körperlichen Bildern, und in verständlich ausgedachten Dingen. Unter körperlichen Bildern verstehen wir die Erzeugungen, die aus den Gewässern hervorgingen, da die Tiefe des fleischlichen Abgrundes dieselben nothwendig machte; unter den durch den Verstand ausgedachten Dingen aber die menschlichen Erzeugungen wegen der Fruchtbarkeit des Verstandes. Und deswegen glauben wir, daß von dir, o Herr, diesen beiden Arten gesagt sei: «wachset und mehret euch!» denn ich nehme an, du habest in diesem Segen uns Macht und Vermögen verliehen, sowohl auf vielerlei Weise auszudrücken, was wir auf Eine Weise verstanden, und auf vielerlei Weise zu verstehen, was wir dunkel auf Eine Weise ausgedrückt gelesen haben. Also werden die Wasser des Meeres angefüllt, welche nur durch die mancherlei Bedeutungen bewegt werden; eben so wird auch, durch menschliche Geburten, die Erde angefüllt, deren Trockne im Nachsinnen erscheint, und worüber die Vernunft herrscht.

Ich will auch aussagen, Herr, mein Gott! woran mich die folgenden Worte deiner Schrift erinnern.

Sagen will ich's, und mich nicht scheuen. Denn Wahres werde ich sagen, wenn du mir einhäuchst, was ich nach deinem Willen über diese Worte sagen sollte. Denn nimmer glaube ich Wahres zu sagen, haucht ein anderer, als du, mir ein, was ich sagen soll, da du die Wahrheit bist, jeder Mensch aber ein Lügner ist. Deswegen redet auch, wer Lüge redet, aus dem Seinigen; damit ich also Wahres rede, will ich aus dem Deinigen reden. Sieh, du hast uns zur Speise gegeben alles Kraut, das sich besaamet auf Erden, und alle Bäume, die in sich selbst Saamen haben nach ihrer Art; und zwar nicht uns allein, sondern auch allen Vögeln des Himmels und allen Thieren der Erde und Schlangen. Den Fischen und großen Wallfischen aber hast du dieses nicht gegeben. Denn wir sagten bereits, daß durch Früchte der Erde angedeutet und bildlich dargestellt würden die Werke der Barmherzigkeit, welche in den Nöthen dieses Lebens von der fruchtbaren Erde dargebracht werden. Eine solche Erde war der fromme Dnesiphorus, dessen Hause du Barmherzigkeit erzeigtest, weil er oft deinen Paulus erquickte, und sich seiner Ketten nicht schämte. Dies thaten auch die Brüder, und brachten solche Früchte hervor, welche das, was ihm mangelte, aus Macedonien ergänzten. Wie schmerzlich aber klagt er über gewisse Bäume, welche ihm nicht die schulbige Frucht brachten, da er sagt: «bei meiner ersten Verantwortung ist mir Niemand beigestanden, sondern alle verließen mich: es möge ihnen nicht zugerechnet werden!» denn solche

Früchte gebühren denjenigen, welche durch die Entwicklung der göttlichen Geheimnisse die vernünftige Lehre vortragen, und zwar gebühren sie ihnen als Menschen. Sie gebühren ihnen aber auch als lebendigen Seelen, die sich in aller Enthaltfamkeit zur Nachahmung darstellen; sie gebühren ihnen ferner als Widern wegen ihrer Segnungen, die sie auf Erden vermehren, weil ihre Stimme über die ganze Erde ergangen.

Genährt aber werden durch diese Früchte, welche sich ihrer erfreuen; jene aber erfreuen derselben sich nicht, deren Gott der Bauch ist. Aber auch unter denen, welche geben, sind nicht das, was sie geben, Früchte, sondern was sie in frommem Gemüthe geben. Daher sehe ich ganz offenbar, worüber jener, welcher Gott diente und nicht seinem Bauche, sich erfreuet; ich sehe es, und wünsche ihm höchlichst Glück. Denn empfangen hatte er von den Philippern, was sie durch den Epaphroditus gesandt hatten; dennoch ersehe ich, worüber er sich freuet. — Worüber er sich aber freuet, davon nährt er sich, indem er in Wahrheit also spricht: «Ich habe mich sehr im Herrn erfreuet, daß ihr endlich wieder einmal aufgeblüht seid, meiner zu gedenken; ihr gedachtet zwar auch meiner, aber ihr waret in bedrängtem Zustande.» Sene waren also aus langwieriger Bedrängniß kraftlos geworden, und gleichsam vertrocknet waren sie an jenen Früchten guter Werke; und er freuet sich für sie, daß sie wieder aufgeblühet sind, nicht für sich, daß sie seinem Mangel abgeholfen. Deshalb fügt er hinzu: «nicht sage ich das, als des Mangels wegen, denn ich habe gelernt, wie's immer

mit mir steht, zufrieden zu sein. Ich weiß zu entbehren, ich weiß Überfluß zu haben, in Allem und Jedem bin ich geübt; satt zu haben und zu hungern, Überfluß zu haben, und Mangel zu leiden. Ich vermag Alles durch den, der mich kräftigt.» Worüber also freuest du dich in allen Dingen, o großer Paulus! worüber freuest du dich? Wovon nährst du dich, o Mensch, erneuert in der Erkenntniß Gottes, nach dem Bilde dessen, der dich erschaffen hat; — lebendige Seele, durch so große Enthaltbarkeit; — geflügelte Zunge, die du hohe Geheimnisse sprichst! denn solchen belebten Wesen gebührt solche Speise. Was also ist's, das dich nährt? Die Freude. — Hören wir, was folgt: «Doch ihr habt wohlgethan,» sagt er «daß ihr an meiner Bedrängniß Antheil genommen.» Darüber freuet, davon nährt er sich, daß sie wohlgethan hatten, nicht daß seine Bedrängniß erleichtert ward; denn also spricht er zu dir: «In meiner Bedrängniß erheitertest du mich!» denn er wußte Überfluß zu haben, und Mangel zu leiden in dir, der du ihn kräftigest. «Denn ihr wisset auch, ihr Philipper! spricht er ferner, daß, da ich im Anfange der Verkündigung des Evangeliums von Macedonien ausging, keine Gemeinde mir mitgetheilt hat in Betracht der Gabe und des Empfangs, als ihr allein; denn auch nach Thessalonich sandtet ihr einmal und abermal, wessen ich bedurft.» Dies also freuet ihn, daß sie zu diesen guten Werken zurückkehrten, und es freuet ihn, daß sie wieder aufblüheten, gleich einem ergrünenden fruchtbaren Acker. Etwa wegen seiner Bedürfnisse, weil er sagt: «Ihr

sandtet, wessen ich bedurfte?» freuet er sich etwa deswegen? Nimmermehr deshalb. Und woher wissen wir dies? Weil er also fortfährt: «Nicht als ob ich die Gabe begehre; sondern was ich begehre ist die Frucht.» Von dir mein Gott habe ich gelernt, zwischen Gabe und Frucht zu unterscheiden. Die Gabe ist die Sache selbst, welche der gibt, welcher die Nothwendigkeiten darreicht, als Geld, Speise, Trank, Kleidung, Obdach, Hülfe. Die Frucht aber ist der gute und aufrichtige Wille des Gebers. Denn der gute Meister sagt nicht bloß: wer den Propheten aufnimmt; sondern fügt hinzu: im Namen des Propheten. Eben so: nicht, wer den Gerechten aufnimmt, sondern wer ihn aufnimmt in des Gerechten Namen, der wird den Lohn des Propheten, den Lohn des Gerechten empfangen. Auch sagt er nicht bloß: wer einem von meinen Geringsten einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, sondern wer es ihm gibt im Namen des Jüngers, der wird, wahrlich sage ichs euch, seinen Lohn nicht verlieren. Die Gabe ist: einen Propheten aufnehmen, einen Gerechten aufnehmen, dem Jünger einen Becher kalten Wassers darreichen; die Frucht aber: dieses im Namen des Propheten, im Namen des Gerechten, im Namen des Jüngers thun. Mit der Frucht wurde Elias von der Wittwe ernährt, da sie wußte, daß sie einen Mann Gottes ernährte, und deshalb ihn ernährte; von dem Raben aber wurde er durch die Gabe ernährt. Und zwar ward nicht der innere Elias, sondern der äußere ernährt, welcher auch aus Mangel solcher Speise hätte verderben können.

Sagen will ich also, was wahr ist vor dir, o Herr! Wenn unwissende und ungläubige Menschen, zu deren Unterricht und Gewinnung die ersten Sakramente und große Wunder nothwendig sind, die wir unter dem Namen der Fische und Wallfische verstanden glauben, deine Diener aufnehmen, sie körperlich zu erquickten oder in irgend einem Bedürfnisse des jetzigen Lebens zu unterstützen, ohne zu wissen, weshalb und in welcher Beziehung sie dies thun sollen, so nähren sie selbige nicht, noch werden diese von ihnen genähret, weil jene dieses nicht mit heiligem und aufrichtigem Willen wirken, noch diese über ihre Gaben, worin sie noch keine Frücht sehen, sich erfreuen. Denn davon nämlich nährt sich die Seele, worin sie sich erfreuet. Und deshalb nähren die Fische und Wallfische sich nicht von Speisen, welche nicht jene Erde hervorbringt, welche bereits von der Bitterkeit der Meeresfluthen gesondert ist.

Und du sahest, Gott, Alles, was du gemacht hattest, und sieh, es war sehr gut. Auch wir haben es gesehen und alles ist sehr gut. Bei jeder einzelnen Art deiner Werke, als du sprachest, daß sie werden sollten, und sie wurden, sahst du dies und jenes, und daß es gut war. Siebenmal zählte ich's, daß geschrieben steht, du habest gesehen, daß es gut sei, was du gemacht; und das achte mal ist dieses, daß du Alles gesehen, was du gemacht; und sieh, Alles war nicht nur gut, sondern sehr gut war Alles zugleich. Denn jedes Einzelne war nur gut, Alles zugleich aber gut und zwar sehr gut.

Dies zeigt auch jeder schöne Körper; denn weit schöner ist ein Körper, der aus lauter schönen Gliedern bestehet, als jedes einzelne Glied, durch deren vollkommenes Ebenmaaß das Ganze übereinstimmt, obgleich auch jedes für sich allein, schön sein mag.

Und ich forschte, daß ich fände, ob du sieben oder acht mal gesehen, daß deine Werke gut sind, da sie dir wohlgefielen; und in deinem Sehen fand ich keine Zeiten, worin ich erkennen konnte, daß du so oft mal gesehen, was du gemacht hattest. Und ich sprach: «o Herr! ist diese deine Schrift nicht wahr, weil du, der Wahrhaftige und die Wahrheit, sie angesagt hast? Warum also sagst du mir, daß in deinem Sehen keine Zeiten sind, da doch dieselbe Schrift mir sagt, du habest an jedem Tag gesehen, was du gemacht, daß es gut war? Und da ich nun diese Tage zählte, fand ich wie oft.» — Hierauf antwortest du mir, weil du mein Gott bist, und sprichst mit starker Stimme zu dem innern Ohre deines Dieners, meine Taubheit besiegend und rufend: «O Mensch, was meine Schrift sagt, das sage ich; doch sagt jene es in der Zeit, bei meinem Worte aber gibt es keine Zeit, weil es mit mir in gleicher Ewigkeit besteht. So sehe ich auch das, was ihr durch meinen Geist sehet; gleichwie ich auch das sage, was ihr durch meinen Geist redet. Doch nicht wie ihr in der Zeit es sehet, sehe auch ich in der Zeit; gleichwie ich auch nicht zeitlich rede, was ihr durch mich zeitlich aussprechet.» Und ich hörte es, Herr, mein Gott, und schlürfte diesen Tropfen Süßigkeit aus deiner Wahrheit, und erkannte, daß es Menschen gibt,

nenen deine guten Werke mißfallen, und die da sagen, nothgedrungen habest du viele derselben gemacht, wie den Bau des Himmels, und die Ordnung der Gestirne, und zwar nicht aus dem deinigen, sondern bereits anderswo erschaffen und anderswoher habest du sie versammelt, gefügt und verbunden, und nach dem Siege über die feindliche Macht die Welt als eine Schutzwehr erbaut, damit sie, durch diesen Bau gezwungen, gegen dich sich nicht wieder auflehnen könnte; ja Manches habest du gar nicht gemacht, und sogar nicht einmal zusammengefügt, wie alles Fleisch und alle Thiere der niedrigsten Art, und was immer in der Erde Wurzel faßt; sondern ein feindlicher Geist, und ein anderes von dir nicht erschaffenes, und dir feindliches Wesen zeuge, und bilde diese Dinge in dem untern Theile der Welt. Unsinnige sprechen also, weil sie nicht durch deinen Geist deine Werke ansehen, noch auch dich in ihnen erkennen.

Diejenigen aber, die dieselben durch deinen Geist in diesen sehen, siehst du selbst. Sehen also diese, daß deine Werke gut sind, so bist du es, der da sieht, daß sie gut sind; und was immer deinetwegen gefällt, darin gefällst du; und was durch deinen Geist uns gefällt, daß gefällt dir in uns. «Denn wer der Menschen weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? So auch, was Gottes ist, kennt keiner, als der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf daß wir wissen, was uns von Gott verliehen ist.» Auch ich bin gedrungen, zu

sagen: Gewiß weiß keiner, was Gottes ist, als der Geist Gottes! Wie also wissen auch wir, was uns von Gott verliehen ist? Ich erhalte zur Antwort: daß auch das, was wir durch seinen Geist wissen, keiner so weiß, als der Geist Gottes. Denn gleichwie denen, welche im Geiste Gottes redeten, ganz recht gesagt ward: «denn nicht ihr seid es, die da reden;» so sagt man mit Recht zu denen, welche im Geiste Gottes erkennen: Nicht ihr seid es, die da erkennen. Nicht minder sagt man auch mit Recht denen, die im Geiste Gottes sehen: nicht ihr seid es, die da sehen. Was immer sie also im Geiste Gottes sehen, das gut ist, das sehen nicht sie, sondern Gott sieht es, daß es gut ist. Ein anderes ist es also, daß einer vermeint, etwas sei böse, das gut ist, wie jene, von welchen vorhin die Rede war. Ein anderes, daß der Mensch das, was gut ist, als gut erkenne; wie denn Vielen deine Schöpfung gefällt, weil sie gut ist, welchen du gleichwohl nicht in derselben gefällst, weswegen sie auch mehr diese, als dich genießen wollen. Ein anderes aber, daß, wenn der Mensch etwas sieht, daß es gut sei, Gott in ihm sehe, daß es gut ist; auf daß nämlich er selbst in dem, was er gemacht hat, geliebt werde, welcher nicht geliebt werden würde, wenn nicht durch den heiligen Geist, den er verliehen hat; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist; durch welchen wir sehen, daß alles gut ist, was auf irgend eine Weise ist; denn von ihm ist alles, der nicht auf irgend eine Weise ist, sondern das ist, was er ist.

Dank dir, o Herr! wir sehen den Himmel und die Erde, sei es den körperlichen obern und den untern Theil, sei es die geistige und körperliche Schöpfung; und in der wundervollen Ordnung dieser Theile, aus welchen das ganze Weltgebäude, oder die sämtliche Schöpfung ganz und gar besteht, sehen wir das Licht geschaffen und geschieden von der Finsterniß. Wir sehen das Firmament des Himmels, jenes Vorzüglichere im ganzen Weltgebäude, das zwischen den geistigen höheren, und den körperlichen niederen Gewässern begründet ist; oder auch diesen Lufteraum, da auch dieser Himmel genannt wird, durch welchen die Vögel des Himmels umherfliegen, zwischen den Gewässern, welche Dunstweise über ihnen schweben und auch bei heitern Nächten thauen, und jenen, die schwerer auf der Erde fließen. Wir sehen die versammelten Massen der Gewässer in den Räumen des Meeres; und die trockne Erde entweder nackt, oder gebildet, damit sie sichtbar und geordnet werde; auch den Stoff der Kräuter und Bäume. Wir sehen Lichter oberwärts scheinen, die Sonne dem Tage genügen, den Mond und die Sterne die Nacht trösten, und durch alles dieses die Zeiten bezeichnet, und ausgedrückt. Wir sehen die überall befeuchtete Natur fruchtbar an Fischen, Thieren und Vögeln; und daß die Luftmasse, welche den Flug der Vögel trägt, durch die Ausdünstung der Gewässer sich verdichtet. Wir sehen, wie die Oberfläche der Erde mit Thieren sich ziert, und wie der Mensch, nach deinem Ebenbilde und deiner Ähnlichkeit erschaffen, allen vernunftlosen Thieren, durch dein Ebenbild und deine

Ähnlichkeit, d. i., durch Vernunft und Erkenntnißvermögen vorgefetzt ist. Und gleichwie in seiner Seele es etwas Anderes ist, was durch Berathung herrscht, und etwas anderes, was zum Gehorsam sich unterwirft; so sehen wir auch körperlich für den Mann das Weib erschaffen, welches zwar im Geiste gleiche Beschaffenheit vernünftiger Erkenntniß haben, durch das körperliche Geschlecht jedoch dem männlichen Geschlechte also sich unterwerfen sollte, wie der Begehrungstrieb sich unterwirft, um von der Vernunft des Geistes die Fertigkeit, richtig zu handeln, zu empfangen. Wir sehen dieses, und daß jedes Einzelne gut ist, und sehr gut das Ganze.

Preisen mögen dich deine Werke, auf daß wir dich lieben; und lassen wir lieben dich, auf daß dich loben deine Werke, die einen Anfang und ein Ende haben in der Zeit, einen Aufgang und Untergang, Zunahme und Abnahme, Schönheit und Mängel. Sie haben daher auf sich folgend Morgen und Abend, theils im Verborgenen, theils offenbar. Denn aus Nichts sind sie von dir, aber nicht aus dir, gemacht; nicht aus etwas, was nicht dein war oder schon vorhanden gewesen wäre, sondern aus einem mitgeschaffenen, das ist, zugleich von dir erschaffenen Stoffe, da du seine Ungestalttheit ohne irgend einen Zwischenraum der Zeit gestaltetest. Denn da ein anderes der Stoff des Himmels und der Erde, ein anderes die Gestalt des Himmels und der Erde ist, so hast du zwar den Stoff aus ganz und gar Nichts, die Gestalt der Welt jedoch aus dem ungestalteten Stoffe, beides aber zugleich, gemacht, so daß dem Stoffe ohne Dazwischentreten irgend einer Zögerung die Gestalt folgte.

Eingesehen haben wir auch, welcher Vorbildung wegen du dieß also in solcher Ordnung hast werden, oder in solcher Ordnung hast aufschreiben lassen wollen; und gesehen haben wir, daß jedes einzelne gut, das Ganze aber sehr gut ist. Gesehen haben wir in deinem Worte, in deinem Eingebornen den Himmel und die Erde, das Haupt und den Körper der Kirche, in deiner Vorherbestimmung vor allen Zeiten ohne Morgen und Abend. Da du aber begannst, das Vorherbestimmte in der Zeit auszuführen, daß du das Verborgene offenbartest, und unser Ungeordnetes ordnetest, (weil unsere Sünden über uns, und wir von dir weg in einen tiefen Abgrund gerathen waren,) da schwebte dein guter Geist über uns, uns zur gelegenen Zeit zu helfen; und da rechtfertigtest du die Gottlosen, und sondertest die Gerechtfertigten von den Ungerechten, da gründetest du das Ansehen deines Buches zwischen den Dhern, welche von dir belehrt werden, und den Untern, welche ihnen folgen sollten, und versammeltest die Gemeinde der Ungläubigen zu einer Verschwörung, damit offenbar würde der Eifer der Gläubigen, und sie die Werke der Barmherzigkeit erscheinen ließen, ihre irdischen Güter unter die Armen vertheilend, um himmlische zu erwerben. Und dann zündetest du an gewisse Lichter an dem Firmamente, deine Heiligen, die das Wort des Lebens hatten, und durch geistige Gaben in erhabenem Ansehen glänzten; und aus körperlichem Stoffe brachtest du dann, die ungläubigen Völker zu unterrichten, Sakramente und sichtbare Wunder und Wortstimmen unter dem Firmamente deines Buches hervor, durch welche auch deine Gläubigen gesegnet wurden. Dann aber bildetest

du der Gläubigen lebendige Seele, durch geregelte Leidenschaften und in der Kraft der Enthaltbarkeit; und hierauf erneuertest du nach deinem Ebenbilde und deiner Ähnlichkeit die Seele, die dir allein ergeben, keines menschlichen Beispiels zur Nachahmung bedarf; und unterwarfst dem bewährten Verstande die vernunftmäßige Handlung, wie dem Manne das Weib, und wolltest, daß die Gläubigen allen deinen Dienern, die du bestellt hast, an der Vollendung ihres Heils zu wirken, in diesem Leben zu ihren Bedürfnissen gute Werke reichen, die im künftigen Leben zu reichlichen Früchten aufsprossen. Alle diese Dinge sehen wir, und sie sind sehr gut; denn du siehst sie in uns, der du den Geist uns gegeben hast, in welchem wir sie sehen, und in ihnen dich lieben sollten.

Herr Gott! gib uns den Frieden, (alles hast du ja uns gegeben) den Frieden der Ruhe, den Frieden des Sabbaths, den Frieden ohne Abend. Denn diese ganze so höchst schöne Ordnung sehr guter Dinge wird, hat sie ihr Zeitmaaß zurückgelegt, vorübergehen, weil darin Morgen gemacht ist und Abend.

Der siebente Tag aber ist ohne Abend, und hat keinen Untergang; denn du hast ihn zum ewigen Bleiben geheiligt; und es verkündigt uns die Stimme deines Buches, daß wie du nach Erschaffung deiner sehr guten Werke, obgleich du in Ruhe sie erschaffen, am siebenten Tage ruhetest, auch wir nach unsern Werken, die deswegen sehr gut, weil von dir sie uns verliehen sind, in dem Sabbath des ewigen Lebens in dir ausruhen sollen.

Dann wirst du nämlich so in uns ausruhen, wie du jetzt in uns wirkst; und so wird jene Ruhe die deine sein durch uns, wie jene Werke die deine sind durch

uns. Du aber, Herr! wirkest immerdar und ruhest immerdar, und nimmer siehest du zu Zeiten, noch bewegst du dich zu Zeiten, noch ruhest du zu Zeiten; und doch machst du sowohl zeitliche Erscheinungen, als die Zeiten selbst, und die Ruhe aus der Zeit.

Wir also sehen diese Dinge, die du gemacht hast, weil sie sind; sie sind aber, weil du sie siehst. Und wir sehen auffer uns, daß sie sind, und in unserm Innern, daß sie gut sind; du aber sahest sie dort als bereits gemacht, wo du sie als noch zu machend sahest. Und wir wurden zu einer andern Zeit zum Gutes thun angeregt, nachdem unser Geist von deinem Geiste empfangen hatte; in früherer Zeit aber wurden wir, dich verlassend, zum Böses thun angeregt; du aber, höchster, einziger und guter Gott! hast nie aufgehört, Gutes zu thun. Und sind auch einige unserer Werke gut, durch deine Verleihung nämlich, so sind sie gleichwohl nicht ewig; wir hoffen nach jenen in deiner großen Heiligung zu ruhen; du aber, o Gut! das keines Gutes bedürftig, ruhest immer, denn deine Ruhe bist du selbst. Dieses aber zu verstehen, welcher Mensch wird es einem Menschen verleihen? welcher Engel einem Engel? welcher Engel einem Menschen? Dich siehe man an, in dir suche man, bei dir klopfte man an; wer also thut, der wird empfangen, der wird sünden, und dem wird aufgethan werden. Amen.



Münster, gedruckt bei Friedr. Regensberg.

pag. 69.

Der geistliche Kampf

von

Laurentius Scupuli.

Aus dem Italienischen.

Zweite, neu durchgesehene und verbesserte Auflage.
Mit einem katholischen Gebetbuch als Anhang.
1841. 338 Seiten. Geh. Preis 12 Sgr. (15 Sgr.)

Das Werk, das wir hier dem Publikum in einer zweiten, neu durchgesehenen und verbesserten Auflage übergeben, bedarf wohl keiner weitern Empfehlung mehr, da es bekannt ist, wie sich der h. Franz von Sales desselben viele Jahre hindurch bedient, es dem Buche von der Nachfolge Christi an die Seite gesetzt, es allen seinen Pflegebefohlenen zum fleißigen Gebrauche aufs dringendste angerathen, und endlich bei seiner Philothea überall zu Grunde gelegt hat. Auch beweist die große Verbreitung des so oft gedruckten, in so viele Sprachen übersehten Buches zur Genüge, daß sein Verfasser es wohl verstanden hat, für den Kampf, der allen obliegt, einen eben so heilsamen als ermutzigenden Rath zu ertheilen. Wenn sich schon die Uebersetzung der ersten, von dem sel. Professor Brockmann besorgten Auflage bekanntlich durch ihre Treue, kräftige Kürze und ihren im Ganzen wohlgelungenen und körnigen Ausdruck vor andern vortheilhaft auszeichnete, so wird man dieselben Vorzüge noch mehr in dieser zweiten Auflage bemerken, in der hierauf am meisten Bedacht genommen wurde, obgleich nach sorgfältiger Vergleichung mit neueren Uebersetzungen, z. B. der von Silbert, meist nur geringere sprachliche Aenderungen nothwendig waren.

Um die Gemeinnützigkeit des Buches zu fördern, ist in dieser Auflage ein katholisches Gebetbuch mit Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht-, Communion- und Ablassgebeten hinzugekommen; auch hat die Verlags- handlung für möglichst niedrigen Preis und gute Ausstattung nach Kräften Sorge getragen.

Geistliche Uebungen
zur Gründung und Förderung
eines heil. Sinnes und Lebens

nach Anleitung der geistl. Uebungen des h. Ignatius
gesammelt und herausgegeben von

Fr. Schem,

Bikarius und bishöflichem Sekretar zu Münster.

8. 1841. 24 Bog. Geh. Preis 16 Sgr. (20 Sgr.)

Diese Schrift enthält eine aus lauter geistlichen Uebungen bestehende Anleitung zur Gründung und Förderung eines heil. Sinnes und Lebens, und folgt dem Leitfaden, den der h. Ignatius, Stifter der Gesellschaft Jesu, in seinen geistlichen Uebungen (*Exercitia spiritualia*) hinterlassen hat. Diese wurden bei ihrem Erscheinen mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und aus der spanischen in die lateinische, französische und fast alle europäische Sprachen übersetzt. Durch den Gebrauch derselben sind vom h. Franciscus Xaverius an (welcher 1552 als Apostel der Indianer gestorben ist) bis auf unsere Zeiten bei unzähligen Menschen aus allen Ständen und von der verschiedensten Gemüthsart die auffallendsten Bekehrungen und Lebensänderungen bewirkt worden. Hiedurch ist der hohe Werth derselben wie ihre große Brauchbarkeit für alle Diejenigen, denen die Umänderung und Besserung ihres Sinnes und Wandels, oder wenigstens die Erneuerung desselben, die wichtigste Angelegenheit des Lebens ist, so sehr in's Licht gestellt, daß es einer weitem Empfehlung nicht bedarf.

Anleitung
für
Seelsorger am Krankenbette.

Von
Fr. Darnp,

Domkapitular zu Münster und Pfarrrer zu Sendenhorst.
Zwei Thle. Dritte, verbess. Auflage. 1841. — 1 Rthlr.

Wenn gleich wir mehrere gut ausgearbeitete Krankenbücher besitzen, welche dem Seelsorger in seinen Verrichtungen am Krankenbette wichtige Dienste leisten können, so gibt es doch nach dem einmüthigen Urtheile erfahrner Seelsorger keines, welches durch eigentliche praktische Anleitung und Brauchbarkeit sich so vorzüglich auszeichnet als das obengenannte.

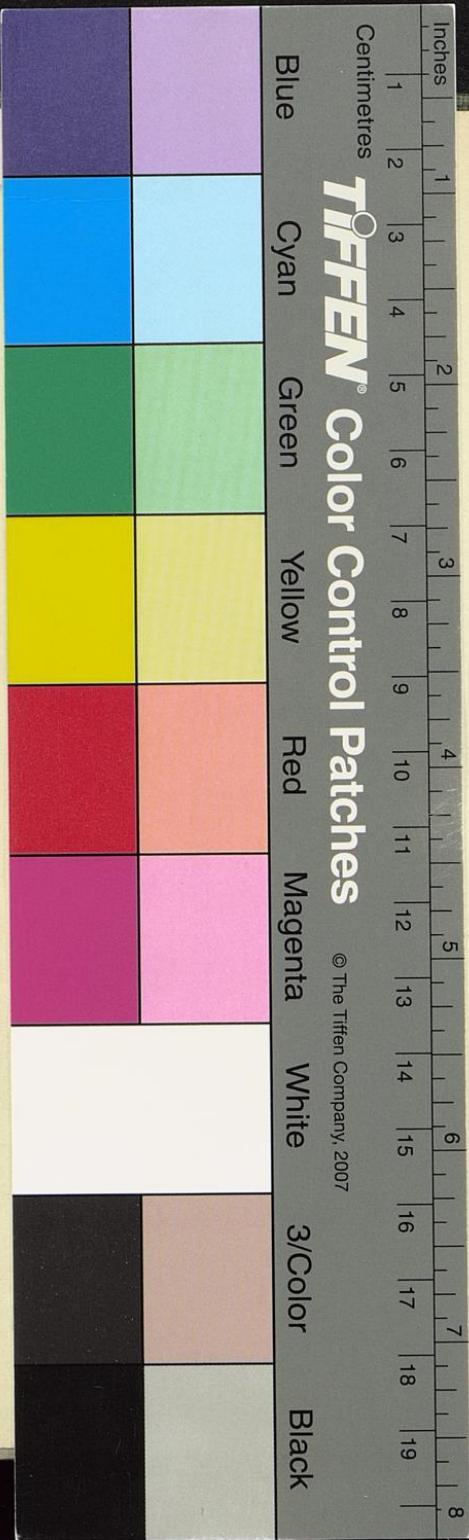
2186

2187

1.35

+





2186
21.5g
1.35

